

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Harmonik-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 39.

Montag, den 1. April 1901.

18. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Aufforderung

an die Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1901 bis 31. März 1902.

In Gemäßheit der Gesetze vom 8. Sept. 1852 (Reg.-Bl. S. 187) und vom 16. Jan. 1874 (Reg.-Bl. S. 79) werden sämtliche Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1901/31. März 1902 aufgefordert, indem zugleich folgendes bemerkt wird:

1. Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche 8 M. für jeden Hund, ohne Unterschied der Benützung desselben beträgt.

2. Steuerpflichtig ist der Inhaber des Hundes. Wer in dem Etatsjahr 1. April 1900/31. März 1901 einen Hund versteuert hat, und denselben in der Zeit vom 1. bis 15. April 1901 nicht abmeldet, hat die Steuer von demselben für das Etatsjahr 1. April 1901/31. März 1902 sofort zu entrichten, wenn er gleich am 1. April 1901 keinen Hund mehr besitzt.

3. Auf den 1. April 1901 haben nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon in dem Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie in dem Vorjahre angezeigt und versteuert haben. (Anmeldung) Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April zu machen. Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hat, und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für das neue Etatsjahr befreit werden will. (Abmeldung.)

4. Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Ortes zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer (Inhaber) am 1. April wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für jede Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

5. Wer nach dem 1. April im Laufe der 3 Quartale April/Juni, Juli/September

und Oktober/Dezember 1901 in den Besitz eines über 3 Monate alten Hundes kommt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, innerhalb 14 Tagen Anzeige hievon zu machen, und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahrs zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von einem früheren Besitzer auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

6. Sobald ein Hund, welcher bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, hat der Besitzer in gleicher Weise innerhalb 14 Tagen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahrs zu entrichten.

7. Die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes (Ziff. 3, Abs. 1. Ziff. 5 und 6 oben) ist auch dann zu erstatten, wenn der Besitz vor Ablauf der Anzeigefrist (Ziff. 3, Abs. 1 u. Ziff. 5 und 6 oben) wieder aufgehört hat.

8. Wer die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes nicht oder nicht rechtzeitig macht, oder wer unrichtigerweise einen Hund, welchen er am 1. April noch besaß, innerhalb der Anzeigefrist abmeldet und nicht bis zum 15. April die Abmeldung zurücknimmt, hat den 4fachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

9. Wenn in einer Gemeinde auf Grund der Gesetze vom 24. März 1899 (Reg.-Bl. Seite 237) und vom 2. Juli 1889 (Reg.-Bl. Seite 215) ein örtlicher Zuschlag zur Hundeabgabe erhoben wird, so wird derselbe gleichzeitig mit der staatlichen Abgabe angelegt und eingezogen.

Sind in einer Gemeinde die zum Hüten von Schafen verwendeten Hunde von dem Zuschlag ausgenommen, so haben die Besitzer solcher Hunde dem Ortssteuerbeamten eine Bescheinigung des Gemeinderats ihres Wohnortes vorzulegen, daß die Ausnahme von dem Zuschlage auf ihre Hunde zutrefte.

Die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten werden hiezu zur Besorgung der Hundeaufnahme angewiesen.

Die vorstehende Aufforderung an die Hundebesitzer ist durch die Ortsvorsteher in

jeder Gemeinde am 1. April d. J. in örtlicher Weise bekannt zu machen.

Neuenbürg, den 16. März 1901.
K. Oberamt. K. Kameralamt.
Kälber, A. B. Fin.-Amt, Proß, Stv.
Vorstehendes wird höherem Auftrage zufolge hiezu bekannt gemacht.

Wildbad, den 1. April 1901.
Ortsvorsteher:
Bäumer.

Stadt Wildbad.
Brennholz-Verkauf
am Samstag, den 6. April 1901 vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus
Stadtwald III. an der Linie Abt. 12 f.
Pflanzgarten.
23 Km. buchene Scheiter
79 " " Prügel I. Cl.
140 " " " II. Cl.
34 " " Reisprügel.
Wildbad, den 26. März 1901.
Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Alte u. Neue
Rot- & Weißweine
in allen Preislagen
empfiehlt **Georg Rath.**

Vogelfutter:
Canariensamen
Hanfsamen
Rübsamen
Haferkerne
empfiehlt **Christ. Pian.**

**Mandel- & Konfurrenz-
Seife**
Klettenwurzel-DeI
empfiehlt **Fr. Schmid, Straubenberg.**

Citronen & Drangen
empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Bekanntmachung.

Zwecks Empfangnahme ihrer Leistungs-scheine haben sämtliche Militärpflichtigen am **Donnerstag, den 4. April d. J.** vormittags 11 1/2 Uhr auf dem hiesigen Rathaus zu erscheinen. Nichterscheinende werden gegen eine Gang-geld von 20 fl geladen.
Den 30. März 1901.

Stadtschultheißenamt :
Bürger.

Eierfarbe

sowie

gefärbte Eier

empfehlen

Chr. Batt.

Weich-Käse nach französischer Art:

Allgäuer Delikatesskäse

per Stück 15 fl ,

Dessert-Alpen-Rahmkäse

per Stück 25 fl ,

soeben frisch eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

Prof. Dr. G. Jaeger Normal-Tricot-Stoffen, sowie Resten zum Flicker, fertige Halspreise und Manschetten

empfehlen

Geschwister Freund.

Eierfarben

empfehlen

J. F. Gutbub.

Frisch gewässerte

Stod-Fische

empfehlen

Chr. Batt.

Serbische Zwetschgen

per Pfd. 24 fl .

empfehlen

G. Lindenberger.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte.“

Mittwoch, 3. April abends präzis 1/2 9 Uhr

Singstunde.

Der Vorstand.

Empfehle auf die Osterfeiertage verschiedene Sorten

See- u. Flußfische,

sowie mein reichhaltiges Lager in

Käs- u. Wurstwaren,

wie sämtliche

Delikatessen.

Achtungsvoll

Adolf Blumenthal

Hauptstr. 110.

Koch- u. Süß-Butter

empfehlen

Chr. Batt.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Gewerbetreibenden** bei deren Gewerben eine Veränderung stattgefunden, welche eine Änderung des Steuerkatasters zur Folge hat, werden aufgefordert, hievon **spätestens bis zum 10. April d. Jrs.** bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.

Nach diesem Termin einkommende Anzeigen könnten erst im nächsten Quartal, also auf 1. Juli ds. Jrs. berücksichtigt werden.

Die anzuzeigenden Veränderungen sind insbesondere:

- wenn ein Gewerbe neu begonnen oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
- wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist.
- wenn sich der Betrieb hinsichtlich der Größe des Betriebskapitals oder der Gehilfenzahl **nachhaltig** verändert hat.

Den 30. März 1901.

Stadtschultheißenamt : Bürger.

Meine

Oster-Ausstellung

ist eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche höfl. ein.

G. Lindenberger.

Mein Lager in

Bettbarchenten, Flaumcôper, Satin & Drell

halte ich bestens empfohlen.

In farbigen u. weissen Damasten,

Crétones u. Satins

stets Vorrat in anerkannt soliden Fabrikaten.

** Vollständige Betten **

sowie einzelne Teile werden bei mir prompt angefertigt und sichere ich hierbei nicht nur pünktlichste Arbeit zu sondern auch die Verwendung

reiner Qualitäten in grau wie

weißen Bettfedern u. Flaum.

Von Rosshaar zu Matratzen

von den billigen gemischten Qualitäten bis zu der feinsten garantiert reinsten Ware stehen jederzeit gerne Muster zu Diensten.

In dem ich billigste Bedienung zusichere bitte um geneigten Zuspruch und zeichne

Hochachtend

Matth. Decker,

Laden im Hause der „Bereinsbank.“

Meine

Oster-Ausstellung

ist eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche höfl. ein.

Theodor Bechtle.

N u n d s c h a n.

Stuttgart, 27. März. In Gegenwart des Königspaars, der Prinzen, mehrerer Minister, zahlreicher Künstler und anderer geladener Gäste wurde heute vormittag 11 Uhr die Ausstellung französischer Kunstwerke eröffnet.

Stuttgart, 27. März. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute die Beratung des Kultusetats fort. Nach 4stündiger Debatte wurde der Etat der Landesuniversität genehmigt. Es handelte sich bei der Debatte hauptsächlich um innere Einrichtungen der Universität, speziell die Krankenhäuser, die Prüfungsordnung, die Kollegialgelder der Professoren, die Anstellung der Privatdozenten und die erste Staatsdienstprüfung. Eine Anregung des Abg. Hauptmann-Bollingen, in Stuttgart eine 2. Universität zu errichten, fand lebhaften Widerspruch auch auf Seiten der Volkspartei. Morgen vormittag 9 Uhr wird die Beratung des Kultusetats fortgesetzt.

Heilbronn, 27. März. Nachdem das K. Oberamt der Beschwerde des Gemeinderats Bez. u. Gen. in der Getreidezollfrage stattgegeben und angeordnet hat, daß diese Frage auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen ist, hat Oberbürgermeister Hegelmaier gegen diese Entscheidung Einspruch erhoben und die Entscheidung des K. Ministeriums angerufen.

Mergentheim, 26. März. Bei dem 1. Stunde von hier gelegenen Uettinghof landete gestern abend ein Luftballon mit 3 Insassen (worunter ein Offizier) aus Berlin. Dort waren sie morgens neun Uhr aufgestiegen. Der Ballon wurde verpackt und per Bahn zurückgeschickt. Die 3 Herren fuhrn abends nach Würzburg.

Neutlingen, 27. März. Die hiesige Webeschule, eines der bedeutendsten süddeutschen Lehrinstitute der Textilindustrie, hat sich in den letzten Jahren sehr vorteilhaft erweitert, sodaß eine allgemeine Vergrößerung der Anstalt bevorsteht. Ueber diese bauliche Veränderung, die schon seit einiger Zeit projektiert ist, wird die Anfang nächsten Monats stattfindende Generalversammlung des Webeschulvereins beraten.

Friedrichshafen, 27. März. Vor 3 Wochen verletzte sich der 52jährige, als sehr fleißig und geschickt bekannte Schlossergärtner Nieger an einem rostigen Nagel. Infolge hinzugetretener Blutvergiftung mußte ihm nach 16tägiger ärztlicher Behandlung der ganze linke Arm amputiert werden.

Freudenstadt, 27. März. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich heute vormittag 9 Uhr im nahen Finkenbergr. Der 55jährige Holzhauer David Hornberger von hier wurde von einer Tanne so unglücklich getroffen, daß er tot auf dem Plage blieb. Er hinterläßt eine Witwe mit 5 Kindern, von denen der jüngste Knabe in 14 Tagen konfirmiert wird. Allgemeine Teilnahme wendet sich der betroffenen Familie zu.

Pforzheim, 27. März. Der hiesige Ratskeller, der seit 1895 existiert und Anfangs einen Hauptanziehungspunkt unserer Stadt bildete, hat so sehr nachgelassen, daß jetzt bereits der 5. Pächter denselben bezieht, welcher auf 3 Jahre eine jährliche Pachtsumme von 5000 M. zahlt.

Hannoversche Bahnindustrie, G. m. b. H. Unter dieser Firma ist in Hannover eine Fabrik errichtet, in welcher die für Bahn-

Oberbau- und Betriebs erforderlichen Materialien hergestellt werden, insbesondere Weichen, Drehscheiben und Transportwagen für Voll- und Kleinbahnen, sowie Anschluß-, Feld- und Industrie-Bahnen jeder Art. Die Gesellschaft übernimmt auch in einer besonderen Abteilung die Vorarbeiten und Ausführung derartiger Anlagen einschließlich Lieferung des gesamten Baubedarfs.

Eine Verstärkung des Sicherheitsdienstes für den Kaiser, die in Folge des Bremer Vorfalles beschlossen wurde, ist bei den Ausfahrten desselben in Berlin schon in Kraft getreten. Auf der ganzen Strecke der Fahrt sind, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, beinahe noch einmal so viel Polizeibeamte aufgestellt als früher. Unter den Linden stehen die uniformierten Schutzleute jetzt in zwei parallelen Reihen, derart daß sie eine Zickzacklinie bilden. Wer die Verhältnisse näher kennt, wird ferner weit mehr unauffällig verteilte Kriminalbeamte bemerken. Öffentliches und Privatsubwerk wird mit größerer Strenge nach den Seiten des Fahrdammes verwiesen, damit der mittlere Teil vollständig frei bleibt. Auch die Stroßbahn hat überall da, wo das kaiserliche Gefährt wichtige Verkehrspunkte kreuzt, stärkere Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Berlin, 28. März. Das Alexander-Garde-Grenadier-Regiment hat heute seine neue Kaserne bezogen, die am Kupfergraben, also im Zentrum Berlins, nicht weit vom Schlosse liegt. Der Kaiser hat das Regiment in die neue Kaserne geführt und im Kasernenhof eine Ansprache an das Regiment gehalten. Er wies u. a. darauf hin, daß die neue Kaserne in der Nähe des königl. Schlosses und daß das Regiment dazu berufen sei, seinem Könige als Leibwache zu dienen. Die burg- und festungsartig gebaute Kaserne stehe inmitten der Stadt auch zu ihrem Schutze. Wenn es aber der Stadt eifallen sollte, sich niemals wieder gegen ihren Herrscher zu erheben, dann werde das Regiment mit dem Bajonnet die Ungehörigkeit des Volkes gegen seinen König zurückweisen. (Nach mündlichen Berichten soll der Kaiser sich über die Aufgabe der Kaserne und des Regiments im Falle einer Erhebung der Berliner Bevölkerung noch schärfer ausgedrückt haben, als es im obigen Bericht gesagt ist.)

Eine Entschädigung von 1200 M. hat das Reichsmarineamt einem Aschaffenburgischen Schiffer zahlen lassen, dessen Fahrzeug gelegentlich der im vergangenen Jahre stattgehabten Rhein-Torpedofahrt bei Gernsheim auf das Ufer geworfen und zerschellt wurde.

Paris, 28. März. Der „New York Herald“ meldet aus Peking, daß in der vorangegangenen Nacht eine deutsche Schildwache drei Chinesen in der Gesandtschaftstraße erschossen habe. Ueber die Veranlassung seien widersprechende Gerüchte im Umlauf.

London, 29. März. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Petersburg meldet, daß bei Kobanzh im südlichen Teile der Rondschurei ein bedeutendes Gefecht stattgefunden habe.

Präsident Krüger legt die letzte Hand an ein Rundschreiben, welches er demnächst an die verschiedenen Regierungen zu versenden gedenkt, und in welchem er gegen die Absicht der Engländer, die gefangenen Buren nach Indien zu verbannen, im Namen der Menschenrechte protestiert. In der Umgeb-

ung des Präsidenten herrscht die Ansicht, daß die beabsichtigte Maßregel der englischen Behörde nicht zur Ausführung gelangen wird, und lediglich den Erfolg bezwecke, die Buren, welche jede Reise, besonders aber jede Seereise verabscheuen, einzuschüchtern und zum Nachgeben zu bringen.

Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten hat den Buren neue Erfolge gebracht. Es ist ihnen gelungen, bei Richmond im Herzen des Kaplandes eine an Zahl überlegene englische Abteilung zu schlagen und zu entwoffen. Eine Abteilung von 150 Mann englischer Kolonialtruppen fiel in der Nähe von Richmond in einen Hinterhalt und hatte das Feuer von über 100 Buren unter Kommandant Malou auszuhalten. Die Abteilung flüchtete in eine Schlucht und ergab sich erst nach Verlust von 13 Toten und Schwerverletzten. Die Buren setzten ihre Gefangenen nach ihrer Entwoffnung wieder in Freiheit. Die Burenscharen beherrschen einen großen Teil des Kaplandes.

Der Krieg geht weiter. In unterschiedener Weise hat im Londoner Unterhause der Kolonialminister Chamberlain erklärt, daß die Verhandlungen in Südafrika endgültig abgebrochen sind. Die Regierung bleibe ganz und gar bei den von ihr bereits mitgeteilten Ansichten und habe nicht die Absicht, die Unterhandlungen wieder zu eröffnen. Die vielfach geäußerten Hoffnungen, England werde den Buren nachträglich doch noch mildere Bedingungen und somit dem unglücklichen Südafrika den Frieden wiedergeben, sind durch diese Worte zu nichte geworden; der Kampf soll bis zum Außersten durchgeführt werden. Mr. Chamberlain ist ein Mann von unbedingter Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung seiner Ziele; ob ihm aber manchmal nicht bange wird vor der furchtbaren Verantwortung, die er auf sich läßt, vor dem trotzigen Widerstand der Freiheitskämpfer, vor dem Mißmut der Armee, deren Führer dem ritterlichen Gegner gern weiter entgegengekommen wäre und vor dem steigenden Unwillen des englischen Volkes über den endlosen Krieg?

Berlin, 27. März. Der „Voss. Zig.“ wird aus London gemeldet: Eine Drahtung der „Times“ aus Pretoria besagt, wenn die englische Regierung nicht mindestens 30 000 Mann frische Truppen nach Südafrika sende, um die müden Soldaten daselbst abzulösen, dürste der Krieg noch Jahre lang dauern.

Brüssel, 28. März. „Petit Bleu“ veröffentlicht eine Zuschrift des Präsidenten der „Niederländischen Liga für internationale Abrüstung“, in welcher es heißt, daß die Engländer die Burenfrauen und -Kinder tatsächlich verhungern lassen. Die ihnen zur Verfügung gestellten Nahrungsmittel sollen lediglich aus verdorbenem Weizenmehl bestehen. Die Sterblichkeit unter den Burenkindern sei eine enorme. Die Militärbehörden weigern sich, den Gefangenen die ihnen seitens der europäischen Hilfskomitees gesandten Kisten mit Lebensmitteln auszufolgen, indem sie erklären, sie hätten alles, was sie benötigen.

Der Ansichtskartensport leistet der Justiz wichtige Dienste. Von den zwei Ausreisern aus dem Amtsgefängnis Triberg ist der eine, Agent Schwer von Furtwangen, bereits wieder in sein früheres Logis verbracht worden. Eine Ansichtskarte, die er dem Gefangenenaufseher „pflichtschuldig“ zusandte, ermöglichte seine Festnahme.

Ein Vaterherz.

Roman in Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

26) (Nachdruck verboten.)

War es nicht ein Unglück, daß Dering der Welt entrissen war und Frank Nord noch unter den Lebendigen weilte? In einer düstern Stunde hatte Boretti in seiner Wut und Enttäuschung den Unfall verwünscht, der ihm seine Pläne so unvorhergesehen durchkreuzt; „mag Frank Nord baumeln für Friedrich Derings Tod,“ hatte er damals gedacht und war dem ersten Verhör des Gefangenen absichtlich fern geblieben. Erst ein plötzlicher großmütiger Antrieß — ein thörichter, wie er selber sagte — hatte ihn veranlaßt, sich nach Barsloft zu begeben und des Angeklagten Unschuld zu beschwören. Was nun auf Frank Nord's Freilassung folgen würde, wußte er nicht; das Schlimmste war geschehen, das Uebrige mochte dem Zufall überlassen bleiben. Für ihn war vorläufig nichts Gutes zu erwarten, aber auch Elsie standen trübe Stunden bevor. Und trotz seiner Selbstsucht fühlte Boretti sich ernstlich bekümmert darüber. Er hatte die feste Absicht gehabt, ihr ein guter Gatte zu werden, sie mit all dem Glücke zu umgeben, welches seine Sorge und ihr Geld verschaffen könnten — aber die Armut konnte er nicht mit ihr teilen.

Noch war er sich nicht klar über die Art und Weise, wie er sich von Elsie freimachen sollte, doch geschahen mußte es, das stand unwieberrücklich bei ihm fest. Er wollte sehr zart und liebevoll vorgehen, alle Schuld auf sich nehmen und Elsie schonen, so viel es in seiner Macht stand. Niemand in Wolston, wo er sich viele Freunde erworben, brauchte zu erfahren, welches Braut aus ihm geworden war; er wollte unbemerkt aus ihren Augen, aus ihrem Gedächtnis entschwinden.

Während er dies überdachte, stieg vor seinen Augen das Bild eines ernsten Mädchens auf, das ihn, wie er oftmals gefürchtet, richtiger durchschaute, als seine übrige Umgebung, und er fragte sich, was Helene Dering nach seinem Weggehen wohl von ihm denken und zu Elsie sprechen würde.

Als der Abend anbrach, war sein Entschluß gefaßt. Er begab sich nach Wolstonhaus und wurde in das Wohnzimmer geführt, wo sich die beiden jungen Damen befanden. Das freudige Lächeln, mit dem Elsie ihn bei seinem Eintreten begrüßte, ließ ihm seine Aufgabe noch bedeutend schwerer erscheinen, während Helenens ernster, jorschender Blick ihn unangenehm berührte. Seit ihres Bruders Tod schien Helene Dering noch strenger und nachdenklicher geworden, als sie es immer gewesen. Die tiefen Falten auf ihrer weißen Stirne redeten ihre eigene Sprache, aber wenn Elsie nach dem Grunde ihres so seltsam veränderten Wesens fragte, so mußte stets die Trauer um den Bruder den Vorwand abgeben.

Elsie erhob sich bei Antonios Eintreten, sank aber sogleich erröthend auf ihren Sitz zurück.

„Du bist nicht wohl,“ rief Boretti rasch und Helene versetzte ernst: „Sie ist sehr unwohl gewesen, Herr Boretti; es war die Angst und Sorge um ihren Vater.“

„Dies war natürlich,“ bemerkte Antonio.

„Warum natürlich wie lange kennt sie ihn denn schon?“

„O Vena,“ bat Elsie, „sprich kein weiteres Wort mehr gegen ihn — Du, die ihn mit Antonio heute Morgen retten half.“

„Ja, ich half ihn retten,“ versetzte Vena nachdenklich und erhob sich, um die Liebeden allein zu lassen. Von dem Tage der Verlobung an hatte sie sich dies zur Regel gemacht, obgleich Elsie sie oft und dringend um ihr Bleiben gebeten. Doch blieb sie nie lange abwesend, sie ging aus und ein, wechselte ein paar Worte mit den jungen Leuten und suchte dann meistens das Bibliothekzimmer auf, in den letzten Jahren Friedrichs Lieblingsaufenthalt, obgleich er wenig gelesen und noch weniger studiert hatte.

„Und, o Antonio, wie kann ich Dir danken für das, was Du für meinen Vater gethan?“ sagte Elsie, ihm die Hand entgegenstreckend.

„Ich that nur meine Pflicht,“ versetzte er, mit einem zärtlichen Druck ihrer Rechten; „dies bedarf keines Dankes.“

„Aber warum sprachst Du nicht schon früher, Antonio?“

„Ich hatte gehofft, er würde sich selber zu rechtfertigen wissen — er würde keiner Verteidiger bedürfen.“

„Aber —“

„Aber Elsie, ich möchte von Deiner Person sprechen,“ unterbrach er sie. „Vor zwei Tagen verließ ich Dich hier wohl und gesund.“

„Ja; aber dann fühlte ich mich so schwach und krank, daß Helene mich nicht nach Barsloft gehen ließ.“

„Du wolltest nach Barsloft gehen?“

„Ja; warum nicht? Wenn er — wenn mein Vater sich auch bisher nicht viel um mich kümmerte, so hatte er doch nun schweres Leid, und ich fühlte mich zu ihm hingezogen. Ich wußte, daß er sich freuen würde, mich heute morgen in Barsloft zu sehen.“

„Du denkst viel an Deinen Vater, Elsie.“

„Ja, sehr viel. Ich habe nie Vena's Ansicht geteilt, daß er meinem armen Onkel nach dem Leben gestrebt habe. Er ist ein seltsamer Mann, aber viel Gutes ist an ihm.“

„So wirst Du gerne zu ihm gehen und Vena verlassen?“

„Nein,“ sagte Elsie erblickend; „ich könnte nicht mein Leben Jemandem anvertrauen, den ich so wenig kenne. Ich denke auch, er wird großmütig sein und nicht verlangen, daß ich um seinetwillen alles aufgebe. Vena hat mich, sie nicht ganz zu verlassen; als ob ich dies könnte oder wollte!“ rief Elsie mit Wärme.

„Es wäre eine schreckliche Vereinsamung für sie,“ bemerkte Antonio; „bei all' ihrem Gelde bedarf sie des Trostes treuer Freundschaft, das arme Mädchen.“

Antonio wurde im Verlauf seiner Unterredung mit Elsie das Herz immer schwerer, er wußte nicht, auf welche Art und Weise er ihr seine Erklärung, daß er sie freigegeben wolle, da widerwärtige Verhältnisse es ihm zur Zeit unmöglich machten, eine Frau zu ernähren, in möglichst schonender Form mitteilen sollte. Da kam ihm ein günstiger Umstand zu Hilfe, indem Elsie selbst ihre jetzige Armut, nachdem ihr Wohlthäter gestorben, zur Sprache brachte. Da bekannte auch Antonio seine hilflose Lage und flehte Elsie an, zu ihrem Besten in eine Trennung von ihm einzu-

willigen. Antonio aber hatte die Stärke der Liebe Elsie's zu ihm verkannt. Nichts wollte diese von einer Trennung wissen; vereint seien sie stark genug, den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Obgleich tief erschüttert, sprach Elsie Antonio Mut zu und riß denselben durch ihre begeisterten Worte aus seiner Schwermut auf.

„Elsie!“ rief Antonio leidenschaftlich aus. „Dann sank er zu ihren Füßen, bedeckte ihre Hände mit Küßen, und heiße Thränen fielen darauf, ehe er sie wieder freigab und schöner und strahlender, als Elsie ihn je zuvor gesehen, den Platz an ihrer Seite wieder einnahm. „Ich wußte nicht, daß Du mich so sehr liebst,“ sagte er feurig. „Ich war Deiner Neigung nicht würdig, Elsie, aber von heute an werde ich es sein. Gott im Himmel ist mein Zeuge — ich schwöre es Dir — von ganzem Herzen und von Seele schwöre ich es Dir.“

„Das hast Du nicht nötig, Antonio,“ sagte Elsie lächelnd, „ich glaube Dir auch ohne diese Beteuerungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Die Gattin des Grafen Tolstoi, Gräfin Sophie Andrejewna Tolstoi, hat an den Oberprocurator des Heiligen Synods, K. P. Pobedonoszew, und an die Metropolitentänke der Erzkommunizierung ihres Gatten einen Brief gerichtet, der als ein hochbedeutungsvolles document human der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu werden verdient, da er zeigt, wie starken Geistes die Frau ist, die das Glück hat, die Gattin eines Mannes wie Tolstoi zu sein. Das Schreiben ist aus Moskau vom 11. März—26. Februar datiert und nimmt auf den bekannten, in allen Zeitungen veröffentlichten Beschluß des Heiligen Synods Bezug. „Meine Entrüstung und mein Schmerz darüber kennt keine Grenzen,“ schreibt die Gräfin. „Nicht als ob durch diese Kundgebung der geistige Tod meines Mannes hervorgerufen worden wäre: das ist eine Sache Gottes, nicht der Menschen; aber wenn ich die Exkommunikation durch die Kirche ausgesprochen sehe, welche Christus eingesetzt hat, um das Gesetz der Liebe, Verzeihung und des Mitleids zu predigen, so kann das mein Verstand nicht fassen. Durch die kirchliche Verdammung Leon Tolstoi's wird die Sympathie für ihn wachsen, wie uns das täglich aus allen Theilen der Welt kund gethan wird. Mit tiefem Schmerz hat mich gleichzeitig eine geheime Anordnung des Heiligen Synods erfüllt, wonach den Geistlichen untersagt ist, meinem Gatten ein kirchliches Vergrüßnis zu gewähren. Wen will man damit treffen? Den Todten, seine Verwandten oder die, welche ihm nahe stehen? Ist das eine Drohung, so sage man auch, gegen wen sie sich richtet? Glaubst man wirklich, ich würde keinen Priester finden, der sich um das Urtheil der Menschen nicht kümmert, oder einen solchen, der sich für Geld zu meiner Verfügung stellt, um den Trauergottesdienst bei meinem Mann abzuhalten? Aber das ist überhaupt gar nicht nötig, denn die Kirche bildet für mich etwas abstraktes und ich erkenne keine anderen Diener derselben an wie diejenigen, welche ihr Wesen verstehen. Wenn man annehmen muß, daß die Kirche nichts weiter ist wie die Gemeinschaft von Menschen, die nicht zögern, das höchste Gebot Christi zu mißachten, so gehören wir alle, die wir die Liebe predigen, ihr schon längst nicht mehr an. Die Abtrünnigen aber sind die ehrgeizigen Häupter der Kirche, die das Gesetz der Liebe, Demut und des Mitleids mit Füßen treten und sich zu Henkern des Geistes machen. Gott ist barmherzig mit denen, die in Entfugung seinen Geboten leben, aber nicht mit den stolzen Trägern der Mitra, die ihr falsches Herz hinter edelsteingeschmückten Gewändern verbergen. Die Heuchelei wird meine Worte entstellen, aber die echten Menschen werden verstehen, was ich meine. Gräfin Sophie Tolstoi.“ So kann nur eine Frau zu schreiben wagen, die genau weiß, daß sie das ganze russische Volk hinter sich hat.